

# Patientenmagazin

Städtisches Klinikum Dresden

Ausgabe 01 | 2020

**Seite 3**  
**Auftakt Anbau Haus C**

**Seite 14**  
**Neu: Intensiv-  
gerontopsychiatrie**

**Seite 19**  
**Es begann auf einer  
Viehweide**



Meine Stadt.  
Mein Klinikum.

Städtisches Klinikum  
**Dresden**

## Editorial

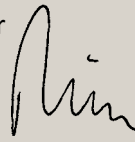


Das Jahr 2020 haben wir so begonnen, wie wir das alte beendet haben, sprich: Wir versorgen unsere Patienten auf höchstem medizinischen Niveau und mit viel Zuwendung.

Neu in unserem Spektrum sind seit einigen Monaten das Medizinische Zentrum für Erwachsene mit Behinderung (MZEB) am Standort Neustadt/Trachau und die Intensiv-Gerontopsychiatrie für psychiatrisch schwerstkranke alte Menschen am Standort Weißer Hirsch.

Zahlreiche Zertifikate bestätigen die Qualität unserer Arbeit. Unser

Adipositaszentrum hat im Zentrenvergleich der AOK bewiesen, dass es eines der stärksten in Sachsen ist. Darüber hinaus sind wir als erstes Zentrum in Sachsen zur Ambulant spezialfachärztlichen Versorgung (ASV) Rheuma berechtigt. Mehr zu diesen und weiteren Themen lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Ihr  
  
Jürgen Richter

## Inhalt

- |   |  |    |  |    |   |
|---|--|----|--|----|---|
| 3 | Bauauftakt für Anbau Haus C                  | 7  | Prof. Jabs Vorsitzender des Landesbeirates | 13 | Zusammenspiel fortgesetzt                           |
| 4 | 15 Jahre Osteoporosezentrum                  | 7  | André Börner in Besuchs-kommission berufen | 13 | Frühjahrmüde?                                       |
| 5 | Bundesgesundheitsminister zu Gast            | 7  | Erfolgreiche Überwachungsaudits            | 14 | Intensiv-Gerontopsychiatrie eröffnet                |
| 5 | Grippeimpfung schützt auch das Umfeld        | 8  | Leben ohne Bauchspeicheldrüse              | 15 | Expedition in die Wildnis                           |
| 5 | Spezialfachärztliche Versorgung Rheuma       | 9  | Marcolini-Palais wechselte die Farbe       | 16 | Es grünt so grün                                    |
| 6 | Der Star ist die Mannschaft                  | 9  | Zweiter Weltfrühgeborenentag               | 17 | Start für 65 Auszubildende                          |
| 6 | Hals-Nasen-Ohrenheilkunde gestärkt           | 9  | Ein Geschenk von Bruno                     | 17 | Jetzt übernehmen wir!                               |
| 7 | Halbes Leben für Sozialpädiatrisches Zentrum | 10 | Kinderschutz                               | 18 | Antike Helden gerettet                              |
|   |  | 11 | Zu einem leichteren Leben                  | 18 | Jubiläen 2019                                       |
|   |  | 12 | Wieder zum Laufen gebracht                 | 19 | Städtisches Klinikum: Es begann auf einer Viehweide |

Titelbild: Anlässlich des 6. Weltpankreasstages wechselte das Marcolini-Palais seine Farbe. Foto: Hunger

# Neue OP-Qualität und 3D-Blick ins Innere

## Bauaufakt für Anbau Haus C am Standort Friedrichstadt

In Anwesenheit der Staatsministerin Barbara Klepsch und der Bürgermeisterin Dr. Kristin Kaufmann sind am 5. Dezember 2019 symbolisch die ersten Klebeanker für den Anbau Haus C am Standort Friedrichstadt gesetzt worden. Insgesamt 1 000 dieser Anker werden das Bestandsgebäude mit dem zweigeschossigen Anbau verbinden. Der neue Bau mit einem Hybrid-OP und einem Angiografie-Arbeitsplatz mit Zweiebenen-System ist Teil einer strategischen Entscheidung für eine gestärkte innovative und qualitätsgesicherte Medizin am Städtischen Klinikum Dresden. Die Projektkosten liegen bei rund 12,5 Millionen Euro. Gefördert wird die Maßnahme in Höhe von gut 10 Millionen Euro durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) sowie mit rund 850 Tausend Euro durch die Landeshauptstadt Dresden. Die weiteren Kosten werden über pauschale Fördermittel, Kredite und Eigenmittel erbracht.

Der neue OP-Saal fußt auf der vorhandenen Infrastruktur im Haus C und ergänzt den dortigen OP-Bereich

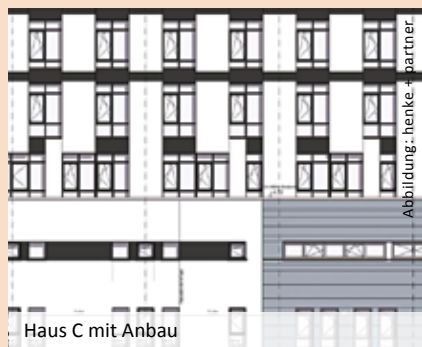


Abbildung: henke + partner

Haus C mit Anbau



Fotos: Piffczyk

Volle Konzentration beim Einsetzen der Klebeanker

um dringend benötigte Flächen. Der Hybrid-OP gehört zu den technisch innovativsten Entwicklungen im Bereich der Chirurgie. Hier werden chirurgisches Vorgehen und Bildgebung während der Operation in Echtzeit miteinander kombiniert. Zudem ist die Strahlenbelastung deutlich geringer als bei anderen Verfahren. Der Operateur erhält wesentlich mehr Einblicke in den Körper, zum Beispiel eine dreidimensionale Sichtweise von Organen sowie Gefäßen, er kann so gezielter mit den Instrumenten navigieren. Komplexere Eingriffe werden dadurch überhaupt erst möglich. Genutzt wird der OP interdisziplinär – vor allem durch die Neurochirurgie, die Gefäßchirurgie und das Wir-

belsäulenthesezentrum. Der 2015 erteilte Versorgungsauftrag vom SMS für eine Neurochirurgie hat folgerichtig den Aufbau einer therapeutisch nachhaltig aufgestellten Abteilung Neuroradiologie nach sich gezogen. Aufgrund der steigenden Zahl neuro-radiologischer Leistungen, der aktuellen wissenschaftlichen Empfehlungen zur Therapie des Schlaganfalls und von Gefäßerkrankungen im Großhirn hat es einer Anlage mit modernster Technologie am Standort Friedrichstadt mit räumlicher Nähe zur Neurochirurgie und zum OP bedurft. Die moderne Technik reduziert zudem die Strahlendosis um bis zu 50 Prozent. Der Anbau Haus C wird voraussichtlich im II. Quartal 2021 in Betrieb genommen. SH

# 15 Jahre Osteoporosezentrum am städtischen Klinikum



OA Christoph Böhme,  
CÄ Dr. Leonore Unger und  
OA Dr. Andreas Weber

salshafte Alterserscheinung, gegen die man nichts machen kann', in der Bevölkerung verwurzelt. Nach wie vor gehört es zum Alltag, dass Patienten mit osteoporotischen Frakturen in das Krankenhaus kommen, ohne von ihrer Erkrankung zu wissen", erklärt Oberarzt Christoph Böhme, Unfallchirurg und engagierter stellvertretender Leiter des Zentrums: „Zum

Teil ist Osteoporose mit Schmerzen verbunden, oft verläuft sie jedoch stumm und macht sich erst durch Brüche bemerkbar. Vor allem Handgelenksbrüche gelten als Indexfrakturen für eine Osteoporose.“

Im Frühjahr 2004 ist das inzwischen mehrfach rezertifizierte Osteoporosezentrum am Städtischen Klinikum Dresden als erstes in Sachsen und drittes bundesweit gegründet worden. Ziel des Zentrums ist es, Patienten mit Osteoporose und anderen Knochenerkrankungen optimal zu versorgen, Erstdiagnostik, weiterführende Therapie und langfristige Nachsorge zu gewährleisten. Geleitet wird es vom ersten Tag an von Dr. Leonore Unger, Chefärztin der 1. Medizinischen Klinik. Ein Team

aus Spezialisten der Fachrichtungen Orthopädie, Unfallchirurgie, Rheumatologie, Endokrinologie, Radiologie, Physiotherapie und der Pathologie erarbeitet für die Patienten ein individuelles Therapiekonzept. Vier ausgebildete Osteologen sind am Klinikum tätig, Tendenz steigend. Ein wichtiger Baustein der Diagnostik ist das Erfassen der Osteoporose-Risikofaktoren. Dabei hilft ein Fragebogen, den jeder Patient während des stationären Aufenthaltes ausfüllt.

„Bei Akutpatienten mit Kurzaufenthalt im Klinikum ist unser Ziel, den Betroffenen für seine Erkrankung zu sensibilisieren und den Weg in die ambulante Versorgung zu ebnen. Bei

Patienten mit Wirbelkörperfrakturen und hüftgelenksnahen Knochenbrüchen wird die Diagnostik erweitert und mit einer Basistherapie begonnen. Bei vorbehandelten Patienten wird die Medikation

überprüft. „Knochenbrüche werden häufig operativ versorgt, um ein optimales funktionelles Ergebnis und die Selbstständigkeit der Patienten zu erhalten. Die konservativen Therapiemöglichkeiten liegen uns aber ebenso am Herzen“, betont Oberarzt Böhme: „Mit Oberarzt Dr. Andreas Weber, dem Leiter der konservativen Orthopädie, haben wir einen erfahrenen Kollegen im Team.“ Einen wesentlichen Part bildet die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen, osteologisch interessierten Kollegen. SH



In Deutschland haben schätzungsweise 5,2 Millionen Frauen und 1,1 Millionen Männer ab 50 Jahren eine Osteoporose. Sie ist damit die häufigste Erkrankung des Knochens. Trotzdem verdeutlicht eine Studie der Internationalen Osteoporose Stiftung (IOF), dass diese Krankheit in Deutschland und anderen europäischen Ländern immer noch zu selten diagnostiziert und behandelt wird.

„Im Vergleich zu vor 15 Jahren sind zwar wesentlich mehr Patienten mit Knochenerkrankungen in Behandlung, doch leider wird sie häufig erst spät erkannt, so dass wertvolle Zeit für eine frühzeitige Diagnostik und Therapie verloren gehen. Noch immer sind Vorurteile wie ‚schick-

## Kurzgefasst

### Bundesgesundheitsminister im städtischen Klinikum

Staatsministerin Barbara Klepsch und Bundesgesundheitsminister Jens Spahn haben sich am 26. August 2019 am Standort Friedrichstadt über das Onkologische Zentrum informiert und das PET/CT angeschaut. Das Städtische Klinikum Dresden ist einer der wenigen PET/CT-Standorte in Sachsen und versorgt neben Patienten aus der Region auch viele aus den Landkreisen Görlitz, Bautzen, Meißen, Mittelsachsen und Zwickau sowie aus dem Süden von Brandenburg. Danach haben die Minister das Gespräch mit Mitarbeitern des Klinikums gesucht. *VP*



Jürgen Richter, Barbara Klepsch, Jens Spahn und Dr. Jan-Henning Schierz

### Grippeimpfung schützt auch das Umfeld

Der Erste Bürgermeister Detlef Sittel ging am 18. Oktober 2019 mit gutem Beispiel voran: Er ließ sich von Stefan Borisch, Betriebsarzt im Städtischen Klinikum Dresden, gegen Grippe impfen und unterstrich, wie wichtig dies sei. Nicht zuletzt habe die Grippeimpfung etwas mit Solidarität zu tun. Es

gehe auch darum, Menschen im Umfeld von älteren Mitbürgern oder chronisch Kranken zu impfen, um jene zu schützen. *SH*

### Spezialfachärztliche Versorgung Rheuma

Das Städtische Klinikum Dresden ist als einziges Zentrum in Sachsen berechtigt, die Ambulant spezialfach-

ärztliche Versorgung (ASV) Rheuma anzubieten. Bundesweit gibt es nur 14 dieser Zentren. Das Team der 1. Medizinischen Klinik unter Leitung von Chefärztin Dr. Leonor Unger hat seit Jahrzehnten eine besondere Expertise für Diagnostik und Therapie von Rheumatischen und seltenen Erkrankungen. Die Versorgung im ASV Rheuma übernehmen interdisziplinäre Ärzteteams und Praxen gemeinsam. Zum Kernteam gehören neben den Internisten (Rheumatologen) Dermatologen (Nephrologen), Orthopäden und Pneumologen. Andere Fachbereiche werden bei Bedarf hinzugezogen. „Patienten können bei einem Verdacht auf Rheuma nun bis zu drei Monate über die ASV betreut werden. Davon profitieren auch Patienten mit seltenen und schwer therapierbaren komplexen Erkrankungen, die damit bestimmte hochspezialisierte Leistungen wie beispielsweise PET-CT und MRT erhalten können“, freut sich Dr. Unger. *SH*



Bürgermeister Detlef Sittel mit Betriebsarzt Stefan Borisch

## Personalia

### Der Star ist die Mannschaft

Seit November 2019 ist Dr. Fred Schuster (47) zum Chefarzt der Klinik für Urologie berufen worden. Die Zügel hält er bereits länger in der Hand, so hat er die Klinik seit März 2018 kommissarisch geleitet und zuvor als erster Oberarzt mit geprägt.

Der gebürtige Magdeburger hat in Frankfurt am Main Medizin studiert. Das Interesse für die HNO-Heilkunde führte ihn 1997 an das städtische Klinikum nach Dresden-Friedrichstadt. Der Zufall wollte es anders und so konnte ihn die Urologie in den Bann ziehen.



Dr. Fred Schuster

Seinen Facharzt für Urologie legte er 2003 ab, zwei Jahre später wurde er Oberarzt und 2009 leitender Oberarzt. Sein Spezialgebiet sind die minimal-invasiven Eingriffe, angefangen von der Mikrochirurgie über vielfältige endoskopische Interventionen bis hin zu laparoskopischen Operationen. Des Weiteren ist Dr. Schuster versiert in der kompletten urologischen Tumorchirurgie. „Wir freuen uns, dass durch die Berufung von Dr. Fred Schuster zum Chefarzt der Urologischen Klinik eine Kontinuität in der hohen Qualität der Patientenversorgung, insbesondere in der Tumorchir-

urgie, gewährleistet ist“, unterstreicht Dr. Lutz Blase, Medizinischer Direktor.

In der Klinik wird das gesamte Spektrum der konservativen und operativen Urologie mit Ausnahme von Nierentransplantationen behandelt. Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Diagnostik und Therapie des Prostatakrebses im zertifizierten Prostatakarzinomzentrum dar. Die Klinik verfügt zudem über große Erfahrungen bei plastisch-urologischen Eingriffen wie Harnröhrenrekonstruktionen und Harnleiterplastiken bis hin zum Harnleitersersatz und in der modernen schonenden Steinbehandlung. „Neben einer optimalen Versorgung der Patienten ist mir vor allem wichtig, unsere gute Mannschaft zusammenzuhalten. Wir stehen füreinander und für unsere Patienten ein“, schwärmt Dr. Schuster von seinem Team und ergänzt schmunzelnd: „Beim Fußball heißt es: Der Star ist die Mannschaft!“ Dass das auch von den Patienten und den niedergelassenen Kollegen honoriert wird, zeigt die Tatsache, dass die Zahl der behandelten Patienten in den letzten zwei Jahren um 20 Prozent gestiegen ist. *SH*

### Hals-Nasen-Ohrenheilkunde gestärkt

Seit Mai 2019 verstärkt Prof. Dr. Volker Gudziol das Team der Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf-Hals-Chirurgie, Plastische Operationen.

Volker Gudziol ist in Jena geboren und hat seine Ausbildung zum HNO-Facharzt in der Universitätsmedizin Mainz erhalten. Er wechselte 2005 an die HNO-Klinik des Universitätsklinikums Dresden, wurde dort 2010 zum Oberarzt berufen, erwarb die Zusatzbezeichnung „Plastische Operationen“ und war Leiter des Bereichs

Kopf-Hals-Tumorerkrankungen. In dieser Funktion hat er ein umfangreiches Netzwerk an Kooperationsbeziehungen aufgebaut. Seine operative Expertise umfasst alle Teilgebiete der



Prof. Dr. Volker Gudziol

HNO-Heilkunde. Gefragt, wie er sich selbst sähe, bezeichnet er sich als „klinischen Allrounder mit Schwerpunkten auf dem Gebiet der Tumor- und HNO-spezifischen Schädelbasischirurgie“. Vor acht Jahren erfolgte die Habilitation, 2018 wurde Dr. Gudziol durch die Medizinische Fakultät der Technischen Universität Dresden zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Prof. Gudziol bringt ein großes Spektrum an operationstechnischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Tumor- und plastisch-rekonstruktiven Chirurgie, aber auch im Bereich der Mittelohrchirurgie inklusive implantierbarer Hörsysteme mit. Er sieht das bislang einzige von der Deutschen Krebsgesellschaft in Dresden zertifizierte Kopf-Hals-Tumorzentrum am städtischen Klinikum für sich als Chance an, die Onkologie auf dem Weg einer patientenorientierten, individuellen Behandlung auf hohem fachlichen und menschlichen Niveau voranzubringen.

Wir sind sehr froh, in Herrn Gudziol einen Kollegen gewonnen zu haben, der für seinen Beruf brennt und von dessen Können und Erfahrung viele Patienten unseres Klinikums profitieren. *Prof. Dr. Friedemann Pabst* | *Chefarzt Klinik für HNO-Heilkunde*

## Halbes Leben für Sozialpädiatrisches Zentrum

Chefarzt Dr. Christoph Kretzschmar ist 60 geworden. Fast die Hälfte seines Lebens hat er mit persönlicher Überzeugung und unermüdlichem Einsatz dem Aufbau und der Weiterentwicklung des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) am Standort Neustadt/Trachau gewidmet. Heute, nach 26 Jahren, gehört es sachsenweit zu einem der größten ambulanten Zentren für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsstörungen und Mehrfachbehinderungen. *AW*



Dr. Christoph Kretzschmar

## Prof. Jabs Vorsitzender des Landesbeirates Psychiatrie

Zum 1. September 2019 ist Prof. Dr. Burkhard Jabs, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie,



Prof. Dr. Burkhard Jabs

Standort Weißer Hirsch, von der Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz wieder in den Landesbeirat Psychiatrie berufen und erneut zum Vorsitzenden gewählt worden. Das Expertengremium wird das Ministerium in den kommenden vier Jahren in Fragen der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung beraten. Dem Gremium gehören unter anderem Fachärzte aus dem stationären und niedergelassenen Bereich, Kinder- und Jugendpsychiater, Mitarbeiter von Pflegediensten, des sozialpsychiatrischen Dienstes, der Suchtkrankenhilfe und von Wohnstätten an. „Unser großes Ziel ist es, in dieser Periode eine Novelle des Sächsischen Gesetzes über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten anzustoßen. In der Praxis gibt es da noch viele Unklarheiten“, erzählt Prof. Jabs. *SH*

## André Börner in Besuchskommission berufen

Die sächsische Gesundheitsministerin Barbara Klepsch hat am 5. September 2019 die neuen Mitglieder der Besuchskommissionen für psychiatrische Einrichtungen berufen. Sie be-

steht jetzt aus 66 Mitgliedern. André Börner, Pflegedienstleiter am Standort Weißer Hirsch, gehört dazu. „Die Besuchskommissionen sind ein wichtiges Instrument für die Wahrung der Rechte psychisch kranker Menschen. Ich danke ausdrücklich deren Mitgliedern für ihr ehrenamtliches Engagement“, betont Barbara Klepsch.



Die Kommission überprüft regelmäßig, ob die Patientenrechte sowie die Mindeststandards in den psychiatrischen Kliniken eingehalten werden. *VP*

## Erfolgreiche Überwachungsaudits

Nach intensiver Vorbereitung hat das Städtische Klinikum Dresden im letzten Jahr die Überprüfung des Qualitätsmanagements nach der DIN EN ISO 9001:2015 Norm erfolgreich bestanden.

Erstzertifiziert sind die Klinik für Plastische, Brust- und Ästhetische Chirurgie, sowie die Geschäftsstelle des Onkologischen Zentrums worden. Außer den klinischen Bereichen wurden auch Führungs- und Verwaltungsbereiche geprüft. *QM*

# Leben ohne Bauchspeicheldrüse



Foto: Piffcayk

Prof. Dr. Sören Torge Mees und Mandy Rösler

„Ohne Leber kann man nicht leben, ohne Bauchspeicheldrüse schon“, klärt Prof. Dr. Sören Torge Mees, Chefarzt der Allgemeinchirurgie und Leiter des zertifizierten Zentrums für Pankreaschirurgie, Mandy Rösler auf. „Man kann die Hauptfunktionen – die Insulinproduktion und Verdauungsenzymproduktion – über Tabletten oder Insulingaben ersetzen, damit kann man alt werden“, erläutert er der 36-jährigen Dresdnerin die medizinischen Hintergründe. Zwei Monate zuvor wurde durch Zufall bei einem Ultraschall der Nieren eine Zyste in der Bauchspeicheldrüse von Mandy Rösler entdeckt.

Schon länger klagte sie über Übelkeit und Druck auf den Magen. Mandy Rösler vermutete jedoch, dass diese Symptome von den Schmerzmitteln kamen, die sie wegen ihrer Schulterschmerzen nahm. Weitere Diagnostik

wurde eingeleitet. „Nach dem MRT und einer Punktion während einer Endoskopie informierte man mich, dass es gutartig aussehe, man jedoch nicht sicher sein kann, dass es nicht bösartig werde“, erinnert sich die junge Patientin. Anfang September stand die Dresdnerin nun vor einer schwerwiegenden Entscheidung: Warten und beobachten oder operieren? „Patienten und Ärzte müssen sehr intensiv miteinander sprechen, damit der Patient die Entscheidung gut abwägen kann“, unterstreicht Prof. Sören Torge Mees. Lässt man die Bauchspeicheldrüse ganz oder teilweise entfernen und riskiert eine lebenslange Zuckerkrankheit oder lebt man weiter mit dem erkrankten Organ und dem Gedanken, es könnte sich Krebs entwickeln?

Da die Zyste bei Mandy Rösler auf den Magen drückte und große

Schmerzen bereitete, sprach viel für einen Eingriff. Mandy Rösler entschied sich für die OP.

Es wurde minimal-invasiv operiert und der größte Teil ihrer Bauchspeicheldrüse entfernt. „Die Prognose für Frau Rösler sieht sehr gut aus“, sagt Prof. Mees: „Neue zystische Tumore sind sehr unwahrscheinlich.“ Der Bauchspeicheldrüsenkrebs (Pankreaskarzinom) gehört zu den aggressiven Krebsarten, für die es trotz großer medizinischer Fortschritte nur selten eine Heilung gibt. Jährlich

erkranken rund 17 100 Menschen bundesweit an einem Pankreaskarzinom, Tendenz steigend. Frauen und Männer sind gleichermaßen betroffen. Zu den häufigsten

Risikofaktoren gehören Rau-

chen, Alkohol, Übergewicht, Alter, Diabetes, Medikamente und auch Erkrankungen innerhalb der Familie. Die Tumore sind aggressiv, streuen sehr früh Metastasen und werden häufig zu spät entdeckt. Oftmals gibt es Warnzeichen, denen Betroffene nicht die nötige Aufmerksamkeit und Beachtung schenken. Dazu gehören Oberbauchschmerzen, Rückenschmerzen, Zuckerentgleisungen (Diabetes mellitus) und Gelbsucht, aber auch Übelkeit, ungewollter Gewichtsverlust, Durchfall, Fettstuhl und tiefe Bein thrombosen. „Es ist wichtig“, erläutert Prof. Dr. Sören Torge Mees, „dass unklare Beschwerden, die auf eine Bauchspeicheldrüsenerkrankung hinweisen könnten und längere Zeit anhalten, von einem Spezialisten abgeklärt werden!“ VP





## Zweiter Weltfrühgeborenentag

Zu unserem zweiten Weltfrühgeborenentag am Standort Neustadt/Trachau sind 35 ehemalige Frühchen unserer Station gekommen. Ein buntes Programm mit Bewegungsparcour, Kinderschminken und Luftballonfee wartete auf sie und ihre Geschwister. Für die Eltern gab es Informationen zum Thema „Große und kleine Notfälle im Kindesalter“ sowie die Möglichkeit zum Üben der Reanimation. Es war ein sehr schöner Nachmittag. *Schwester Katrin | Kinderklinik*



## Marcolini-Palais wechselte die Farbe



Anlässlich des 6. Weltpankreasstages am 21. November 2019 leuchteten weltweit Gebäude in Lila, um für Bauchspeicheldrüsenkrebs zu sensibilisieren.

## Ein Geschenk von Bruno

Die Nilpferde auf der Wiese hinter der Kinderklinik haben im August einen neuen, ganz besonderen Spielgefährten bekommen: einen freundlichen grünen Dino. Er ist ein Geschenk von Bruno, einem tapferen, fröhlichen und kämpferischen Jungen, der wegen einer schweren angeborenen Herzerkrankung über zehn Jahre hinweg hier als Patient ein- und ausgegangen ist. Seit letztem Jahr kommt Bruno nicht mehr her. Doch vielleicht vermag die Vorstellung, dass er jetzt an einem anderen Ort ohne Schmerz und

Leid weilt, ein wenig Trost über diesen schrecklichen Verlust zu spenden.



Und um an ihn und seinen schweren Weg, aber auch an seinen starken Willen und sein immerwährendes Lächeln zu erinnern, hat sein großer grüner „Spielkamerad“ hier ein neues Zuhause bekommen. Von seinem Opa gebaut, sorgte der Dino bei Bruno für so einige freudvolle Spielstunden im Garten. Nun soll er künftig auch allen kleinen und großen Besuchern des Klinikspielplatzes Freude bereiten. Denn genau so hätte sich Bruno das gewünscht. Danke, lieber Bruno! Wir denken an dich! AW



# Brennpunkte erkennen

Seit rund neun Jahren betreut die Kinderschutzgruppe am städtischen Klinikum Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, die unter dem Verdacht auf Misshandlung, Missbrauch oder Vernachlässigung ambulant oder stationär im Klinikum vorgestellt werden. Darüber hinaus unterstützt und begleitet die Expertengruppe drogenabhängige oder psychisch erkrankte Mütter nach der Geburt in enger Kooperation mit der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe. Ziel ist es, Hilfsangebote für betroffene Kinder, Jugendliche und Familien bereitzustellen und gegebenenfalls frühzeitig tätig zu werden, um Kindeswohlgefährdungen zu verhindern. Seit über

einem Jahr unterstützt und finanziert das Jugendamt diese Arbeit mit einer halben Stelle.

Das Spektrum und die Fallzahl der betroffenen Familien sind in den letzten Jahren gewachsen. Das liegt jedoch nicht daran, dass Kindesmisshandlungen oder -vernachlässigungen zunehmen, vielmehr kann man sie inzwischen gut identifizieren und darauf reagieren. Für noch mehr Sicherheit setzt die Gruppe Hinweise vom runden Tisch des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs um. Aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre hat es Gesprächskreise zu dem Thema gegeben. Im Ergebnis gibt es ei-

nen großen Maßnahmenkatalog und Empfehlungen für alle Institutionen, die Umgang mit Kindern haben. Der betrifft auch die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. „Ziel ist es, Brennpunkte zu erkennen sowie vorsorglich und offen mit dem Thema umzugehen. Wir haben für uns ein Leitbild entwickelt und eingefordert, dass alle Personen, die in unserem Klinikum mit Kindern arbeiten, ein erweitertes Führungszeugnis zum Schutz der Jüngsten abgeben müssen. Einerseits weil es uns wichtig ist, andererseits um ein Zeichen zu setzen“, erläutert Oberarzt Andreas Lachnit, Leiter der Kinderschutzgruppe. SH



Sozialpädagoge Christian Ziegs und Oberarzt Andreas Lachnit machen sich für den Kinderschutz stark

## Mit starkem Willen zu einem leichteren Leben

Über die Hälfte der Sachsen sind übergewichtig, fast ein Viertel leidet an Adipositas, einem krankhaftem Übergewicht. Trotzdem wird Adipositas im deutschen Gesundheitssystem bislang nicht als Krankheit anerkannt. Die Betroffenen bekommen in vielen Fällen nicht die professionelle und kontinuierliche Hilfe, die nötig wäre, um dauerhaft Gewicht zu verlieren. So erging es auch Reinhard Oßdorf (58). Als junger Mann wollte er Berufssoldat werden. Dieser Wunsch blieb jedoch unerfüllt, Unzufriedenheit und Enttäuschung stellten sich ein. Durch immer mehr Essen versuchte er, der Frustration entgegenzuwirken. Er nahm zu, bis die Waage schließlich 202 Kilogramm anzeigte. Spätestens an diesem Punkt wurde ihm bewusst, dass er krankhaft fettleibig war. Sämtliche Versuche dauerhaft abzunehmen, blieben lange erfolglos, bis er vor knapp einem Jahr ins Adipositaszentrum des Städtischen Klinikums Dresden kam. „Zunächst war ich skeptisch, da ich schon mal bei einer Kur war, die nur kurzfristig Erfolge brachte. Aber dann habe ich mich näher mit dem Konzept hier im Zentrum beschäftigt, auch mit den einzelnen Magen-OPs. Schon da war ich mir recht sicher: Eine Operation kommt für mich nicht in Frage, ich schaffe das auch so“, erzählt Reinhard Oßdorf selbstbewusst. Er sollte Recht behalten. Heute bleibt der Zeiger der Waage bei 132 Kilogramm stehen. Geholfen haben ihm sein eiserner Wille sowie das konservative Therapieprogramm, das seit 2016 in Zusammenarbeit mit der AOK Plus am städtischen Klinikum angeboten wird. „Das Programm läuft über vier Jahre. Innerhalb des ersten Jahres beinhal-

tet es Maßnahmen wie Ernährungsberatung, Psychotherapie, gemeinsames Einkaufen, Gruppentherapie und Sportempfehlungen. Ärztliche Ge-



Foto: Wirthauer

sprächstermine zur weiterführenden Therapieplanung gibt es nach sechs und zwölf Monaten und danach jährlich“, erklärt Prof. Dr. Tobias Lohmann, Leiter des Adipositaszentrums.

Als erstes zertifiziertes Adipositaszentrum in Sachsen verfügt das Dresdner Team über viel Erfahrung in der Therapie von krankhaftem Übergewicht. Die Besonderheit dieses Programms: Der Schwerpunkt liegt auf Psychologie und Verhalten. „Die psychologische Betreuung ist ganz wichtig“, bekräftigt Reinhard Oßdorf.

„Erst wenn man mit den Fachleuten spricht, merkt man, was für Macken man hat und dass man Wege für einen Ausgleich finden kann. Aus Wut oder Enttäuschung zu essen, sollte man jedenfalls sein lassen“, erzählt er ganz offen. Seinen Ausgleich hat er vor allem in Bewegung und Sport gefunden. Lange Spaziergänge

mit seinem Hund oder regelmäßiges Fahrradfahren sind bis heute wichtige Bausteine für den positiven Therapieverlauf. „Das ist wirklich das Besondere an Herrn Oßdorf“, bemerkt Professor Lohmann, „dass er es überhaupt mittels konservativer Therapie schafft und darüber hinaus im Alter von 58 Jahren.“ Denn bei übergewichtigen Menschen kommen im zunehmenden Alter meist begleitende Organ- oder Gelenkschäden hinzu. Sportliche Aktivitäten fallen dann umso schwerer. In der Regel empfiehlt man diesen Patienten zunächst operative Maßnahmen. Bei einem Gewicht um 200 Kilogramm rät Prof. Lohmann fast immer zur OP, da es die meisten aufgrund der körperlichen Begleiterscheinungen auf konservativem Wege nicht schaffen. Reinhard Oßdorf dagegen hat gezeigt, dass es mit großer Motivation trotzdem gelingen kann. „Jetzt heißt es dranbleiben und in den drei kommenden Therapiejahren diesen Weg mit der Unterstützung des Zentrums weiterzugehen“, bestärkt Herr Oßdorf sich selbst. AW



### Konventionelle Therapie der Adipositas in Zusammenarbeit mit der AOK Plus:

- Gesundheitliche Untersuchung
- Ernährungsberatung
- Verhaltenstherapie
- Bewegungstherapie
- Regelmäßige Auswertungsgespräche/Abstimmung zu weiteren Therapieoptionen
- Gegebenenfalls adipositaschirurgische Behandlung

# Wieder zum Laufen gebracht

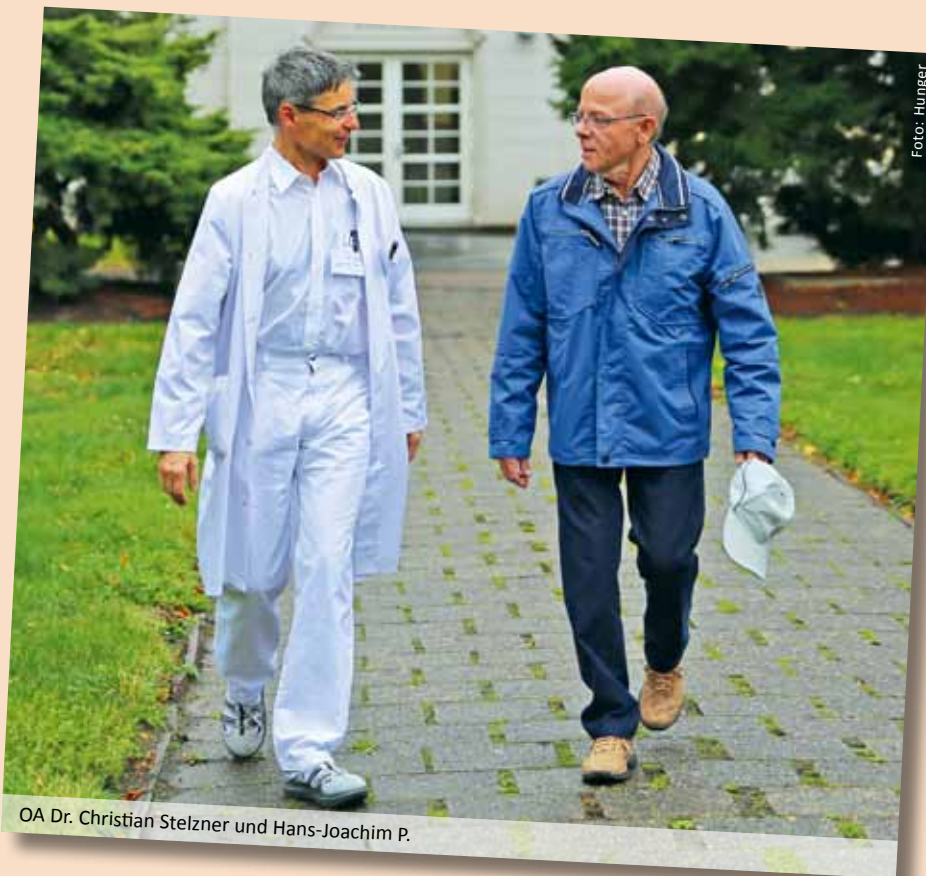
Seit knapp 25 Jahren steht das Gefäßzentrum Dresden für fachübergreifende Zusammenarbeit. Vor allem wenn es um Durchblutungsstörungen geht, arbeiten Gefäßchirurgen, Angiologen und Radiologen am Städtischen Klinikum Dresden Hand in Hand. „Dabei haben wir konservative wie operative Behandlungsmöglichkeiten gleichermaßen im Blick“, betont Dr. Christian Stelzner, Angiologe und Oberarzt der 2. Medizinischen Klinik: „Wir verfügen über ein breites Spektrum an Hightech-Therapien. Zuerst prüfen wir jedoch,

ob bereits Lebensstiländerungen wie Nikotinabstinenz und Gehtraining oder Medikamente helfen.

Bei Hans-Joachim P. bedarf es keines erhobenen Zeigefingers. „Ich habe gesund gelebt und mich gern bewegt“, betont der temperamentvolle Rentner. Deshalb war es für ihn besonders schlimm, als das rechte Bein den Dienst versagte. Anfangs hatte er Probleme bei steilen Anstiegen, später schaffte er kaum 50 Meter am Stück. „Das ist typisch für die Periphere arterielle Verschlusskrankheit (PAVK)“, erklärt Dr. Stelzner: „Betroffene müssen

beim Gehen regelmäßig schmerzbedingt eine Pause einlegen, was die Lebensqualität deutlich beeinträchtigt.“

Ursache ist eine Arteriosklerose, bei der sich das Gewebe der Arterien verändert und die Gefäßwand verkalkt. Das engt den Blutfluss ein und führt in den unteren Extremitäten zu Schmerzen beim Gehen und Treppensteigen. Unbehandelt können offene Wunden oder gar Gliedmaßenverlust die Folge sein. Oftmals verhärtet der Kalk die Gefäßwand. Ist die Erkrankung weit fortgeschritten, lässt die Gefäßwand keine effektive Aufdehnung – das herkömmliche Verfahren – mehr zu: Der Kalk muss abgetragen werden. „Bei Herrn P. haben wir dafür mit der sogenannten Atherektomie ein modernes Verfahren gewählt, mit dem wir den Gefäßkalk schonend, minimal-invasiv abtragen können“, ergänzt der Angiologe. Mit diesem Instrumentarium lassen sich Bypass Operationen oft vermeiden. „Wir haben viel Erfahrung mit dieser Therapie und sehen sehr gute und lang anhaltende Ergebnisse“, betont Dr. Stelzner. „Wanderungen bis 15 Kilometer sind für mich kein Problem mehr“, freut sich Hans-Joachim P. nach dem Eingriff und erzählt: „Im Klinikum bin ich oft und gut behandelt worden – aber den intensivsten Kontakt hatte ich vor gut 30 Jahren, als ich beruflich hier jeden Tag an der Notstromversorgung gearbeitet habe.“ Inzwischen ist er längst im Ruhestand, der aufgrund der erfolgreichen Therapie gar nicht mehr ruhig ist: „Sie haben mich wieder zum Laufen gebracht: Ich bin drei bis viermal die Woche unterwegs, wandere oder fahre bis zu 70 Kilometer Rad am Tag.“ SH



OA Dr. Christian Stelzner und Hans-Joachim P.

Foto: Hunger

## Zusammenspiel fortgesetzt

Der DSC Volleyball Damen und das Städtische Klinikum Dresden „spielen“ weiterhin zusammen. Ende August 2019 haben Geschäftsführerin Sandra Zimmermann und Mannschaftsarzt Dr. Tino Lorenz die weitere Zusammenarbeit mit der Klinik für Unfall-, Wiederherstellungs- und Handchirurgie am Standort Friedrichstadt unter Leitung des neuen Chefarztes Prof. Dr. Philip Gierer besprochen und bekräftigt. VP



Sandra Zimmermann, Prof. Dr. Philipp Gierer und Dr. Tino Lorenz

Foto: Piffczyk

## Frühjahrs müde?

Der Frühling erwacht. Doch jedes Veilchen auf der Wiese schaut frischer drein als der von Frühjahrsmüdigkeit geplagte Mitteleuropäer.

Etwa die Hälfte der Bevölkerung leidet in den Monaten März bis April mehr oder minder stark an Tagessmüdigkeit, Kreislaufproblemen, Stimmungsschwankungen, Konzentrationsschwäche, Schlaflosigkeit und Erkältungen. Die Ursachen dafür sind



Foto: Hunger

nicht sicher geklärt. Man nimmt an, dass eine durch vermehrte Lichtreize veränderte Hormonausschüttung eine Rolle spielt. Außerdem muss sich vor allem der Kreislauf an die klimatischen Veränderungen anpassen. Oft ist es auch nur ein psychologisches Problem, denn wer sehr aktiv ist, leidet kaum unter diesen Symptomen. Deshalb sollte man viel nach draußen gehen, sich an der Natur freuen, Sauerstoff tanken. Ganz nebenbei füllt die Sonne gleich den Vitamin-D-Vorrat auf. Anke Geyer, Ernährungsberaterin im Städtischen Klinikum Dresden, hat Tipps für einenmunteren Start in die schönste Jahreszeit. Sie empfiehlt: „Viele frische Lebensmittel wie Obst und Gemüse zu essen und ausreichend zu trinken.“ Circa anderthalb bis zwei Liter Mineralwasser oder ungesüßter Tee sollten es am Tag mindestens sein.

Obst und Gemüse gehören idealerweise fünfmal am Tag auf den Speiseplan. „Günstige Kohlenhydrate sind zu bevorzugen, wie sie beispielsweise in Kartoffeln, Brot, Reis und Nudeln vorkommen. Vollkornprodukte mit hohem Ballaststoffanteil fördern zusätzlich das Wohlbefinden“, erklärt Anke Geyer weiter. Außerdem benötigt der Körper Eiweiß für eine ausgewogene Ernährung. Es steckt in Käse, Milch, Joghurt oder auch in Fisch und Fleisch. Auch „gesunde“ Fette bereichern unsere Ernährung. „Sie helfen unserem Körper dabei, Vitamine aus der Nahrung besser aufzunehmen“, ergänzt die Ernährungsberaterin. Zu den hochwertigen Ölen zählen Oliven-, Raps- und Sonnenblumenöl. Aufpassen sollte man bei gesättigten Fettsäuren, sie erhöhen den Cholesterinspiegel und lassen den Bauchumfang wachsen. SH

# Intensiv- Gerontopsychiatrie eröffnet



Dr. Katrin Knothe, Prof. Dr. Jabs, André Börner und Markus Uslaub freuen sich über die Station

Seit kurzem verfügt das Städtische Klinikum Dresden mit der Station P7 am Standort Weißer Hirsch über eine Intensiv-Gerontopsychiatrie mit zehn Betten. Hier finden Patienten höheren Alters mit einer schweren psychiatrischen Erkrankung und körperlicher Einschränkung intensive Betreuung und Behandlung. Individuell versorgt werden nicht nur demente oder verwirrte Patienten, sondern auch jene mit schweren Depressionen oder schizophrenen Psychosen. Die fünf Zweibettzimmer sind sofort belegt gewesen, denn der Bedarf in Dresden ist hoch. Eine vergleichbare Intensiveinheit der Psychiatrie gibt es an anderen Dresdner Häusern nicht.

In der allgemeinen Gerontopsychiatrie wurden bisher Patienten ab einem Alter von 65 Jahren mit einem breiten Spektrum an psychiatrischen Erkrankungen betreut. Das reichte

von einer fortgeschrittenen Demenz bis zu einer Anpassungsstörung. Ein schwerkranker alter Mensch konnte sich dort nicht erholen. „Wir haben uns deshalb gegen eine große Gerontopsychiatrie entschieden und kleine spezialisierte Einheiten unter einer gemeinsamen oberärztlichen und pflegerischen Leitung geschaffen“, erklärt Prof. Dr. Burkhard Jabs, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Standort Weißer Hirsch. Auf der Intensiv-Gerontopsychiatrie kann dank des ruhigeren Umfelds, des höheren Personalschlüssels und spezieller Therapieansätze auf die Patienten individueller eingegangen werden. Die eigene Lebenswelt dieser Menschen wird akzeptiert. Dazu gehört, dass man demente Menschen nicht ständig korrigiert, sondern ihnen mit einfühelndem Verständnis zur Seite steht. Wenn jemand beispielsweise

seinen bereits verstorbenen Ehepartner sucht, gilt es ihn dort abzuholen, wo er gerade ist. „Es bringt nichts, mit ihm zu diskutieren, ob der Angehörige nun gestorben ist oder nicht. Das schafft nur Unruhe. Was Betroffene benötigen, ist Sicherheit und dass sie akzeptiert werden, wie sie sind“, erklärt Dr. Katrin Knothe, Oberärztin und Leiterin der Gerontopsychiatrie. Das Ziel ist, die Patienten so weit zu stabilisieren, dass sie wieder in der Häuslichkeit leben können. Geht das nicht, werden sie auf eine betreute Wohnform vorbereitet.

„Häufig verschlechtert sich die Situation von dementen Menschen, wenn noch eine weitere körperliche Erkrankung hinzukommt. Dann bricht das System zusammen und es kommt zu einer zumeist vorübergehenden Störung der Orientierung und der Wahrnehmung, das Befinden kann sich rasant verschlechtern. Dann gilt es, die körperlichen Ursachen zu finden, zu stabilisieren und die Mobilität zu verbessern“, erklärt Dr. Katrin Knothe und ergänzt: „Wir behandeln auch symptomatisch, beispielsweise Schlafstörungen, innere Unruhe und Angst. Dadurch therapieren wir zwar nicht die Grunderkrankung, aber es verbessert sich das Befinden der Patienten, wodurch sie zumeist wieder besser in der Lage sind, am Alltag teilzuhaben.“

„Wir haben diese Station intensiv geplant, in anderen Häusern hospitiert und uns spezialisierte Unterstützung gesucht“, erklärt André Börner, Pflegedienstleitung. Die Erfordernisse sind völlig anders als auf normalen Bettenstationen, so müssen beispiels-

weise Grenzflächen unterscheidbar sein. Das bedeutet, dass Wandflächen unterschiedliche Farben haben, Sitzmöbel sich deutlich vom Fußboden abheben müssen und vieles mehr. Große Piktogramme helfen den Patienten sich zu orientieren. Jedes Zimmer hat zudem eine eigene Identifikation. Laut Studien sprechen demente Patienten auf zwei Dinge besonders an, das sind Naturaufnahmen und historische Gebäude. Die Mitarbeiter der Station haben sich für historische Wahrzeichen entschieden. Vor und in den Zimmern sind nun Motive wie zum Beispiel das Blaue Wunder, der Goldene Reiter und die Semperoper abgebildet und helfen, den Patienten sich zurechtzufinden.

In einem Multifunktionsraum mit Blick auf den Garten kann die Ergotherapie mit den Patienten arbeiten. Außerdem gibt es einen sogenannten Ankerpunkt. Das ist ein Aufenthaltsraum direkt neben dem Dienstzim-



mer. Kommt ein Patient nachts nicht zur Ruhe, können die Mitarbeiter ihn in ihre Nähe holen. Im Raum gibt es einen „Aquarium-Fernseher“, eine Sitzbank mit Audiosystem und Patienten können sich etwas zu Essen sowie zu Trinken nehmen. Das Licht ist dimmbar.

Der Stationseingang ist offen zugänglich und mit einem Hinweissystem gesichert. Das ist essentiell, sowohl für depressive als auch für



demente und desorientierte Patienten mit Weglauftendenz oder korrekter: Hinlauftendenz (hin zu etwas Bekanntem). Verlässt ein Patient, der mit einem speziellen Armband versehen ist, die Station allein, gibt es auf dem Stations-Handy Alarm, wird er von Personal der Station begleitet, geschieht das nicht. Die unterschiedlichen Professionen arbeiten in der Intensiv-Gerontopsychiatrie eng verzahnt zusammen. SH

## Expedition in die Wildnis



Im letzten Sommer hat am Standort Weißer Hirsch wieder ein sechswöchiges Kunstprojekt stattgefunden, das Ende August mit einer Vernissage im Innenhof des Klinikums beendet worden ist. Nun leuchten in unserem Eingangsfoyer zauberhaft

illuminierte Landschaften aus Papier, Keramikfliesen lassen das Treppenhäuser bunter erscheinen, Stoffcollagen und Farbdrucke bringen Farbe und Schwung in das vormalige Einerlei des Eierschalengelbes der Wände. Die Studierenden des Aufbaustudien-



gangs Kunsttherapie der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) Dresden haben ein Semester damit verbracht, sich auf die Zusammenarbeit mit den psychiatrischen und psychosomatischen Patienten vorzubereiten. Ihre Aufgabe besteht darin, die jedem Menschen verfügbare Kreativität und Freude an der Gestaltung zu fördern. Diese ressourcenfördernde Arbeit ist gelungen. Wir danken den Projektbetreuern sowie den Studierenden des Aufbaustudiengangs Kunsttherapie der HfBK von ganzem Herzen für die kreative und inspirierende Arbeit sowie für die bleibenden Werke! Dr. Ulrike Anderssen-Reuster | Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik



Fotos: Hunger

Carola Haschenz und Christin Tippmann engagieren sich für das Gartenprojekt

# Es grünt SO grün

Irgendwie trist hat sie gewirkt, die Terrasse der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Standort Friedrichstadt. Abgesehen vom Grün im Umfeld haben Beton und Glas den Eindruck bestimmt, zumindest bis zum Frühjahr letzten Jahres. Christin Tippmann, seit Herbst 2018 Ergotherapeutin der geschlossenen Station B82, hat dies mit Hilfe ihrer Kollegen



Christin Tippmann

geändert. Gemeinsam mit den Patienten haben sie eine kleine grüne Insel geschaffen.

„In den offenen Stationen gab es bereits länger eine Gartengruppe, doch gerade für die Patienten der geschlossenen war es wichtig, ein solches Projekt ins Leben zu rufen. Es gibt den Patienten ganz viel Lebensqualität“, betont die engagierte Ergotherapeutin und erzählt: „Gemeinsam mit den Patienten, die sich mit Holzarbeiten beschäftigen, bauten wir die Hochbeete zusammen. Die Pflanzen zogen wir zum größten Teil selbst, einige sponserten die Kollegen, nur eine wurde gekauft.“

Die Patienten sind glücklich über ihr kleines grünes Reich, es ist etwas Alltagsnahes und weckt selbst im Gedächtnis von dementen Patienten noch Erinnerungen. „Ich lerne ganz viel von den Patienten, die sich mit Gärten und Pflanzen auskennen“, ergänzt Christin Tippmann lächelnd. Die

Ernte wird je nach Umfang sofort vernascht oder von der Kochgruppe verarbeitet. Und obwohl auf der Station B82 auch Patienten sind, die unvorhersehbar reagieren, gehen alle umsichtig mit der grünen Insel um, niemand beschädigt etwas. „Ich arbeite gern auf dieser Station. Diese Patienten sind besonders sensibel und echt. Sie sind sehr krank und benötigen viel Unterstützung“, sagt Christin Tippmann. Die Zusammenarbeit mit dem Stationsteam sei wunderbar: „Es ist ein junges flexibles Team, wir unterstützen uns gegenseitig.“

Die Arbeit in der Gartengruppe sei zudem nachhaltig, man müsse dran bleiben und Verantwortung übernehmen. Die Patienten erinnern sogar das Stationsteam daran, dass wieder gegossen werden müsse und freuen sich darauf auf die Terrasse zu kommen. Möge das Projekt weiter so gut laufen und sich nicht unter den Blattläusen herumsprechen. SH



## Start für 65 Auszubildende in der Pflege



Fotos: Flissel



Wenn Ihr Nachwuchs Interesse für einen Beruf mit Zukunft hat:  
 Ressort Personal:  
 Anke Zornemann-Dressel  
 Standort Neustadt/Trachau  
 Telefon: 0351 856-1164  
 E-Mail: anke.zornemann-  
 Dressel@klinikum-dresden.de

Medizinische Berufsfachschule:  
 Astrid Fuhrmann, Schulleiterin  
 Telefon: 0351 480-3400  
 E-Mail: fuhrmann-as@  
 medbfs.khdf.de  
 www.klinikum-dresden.de/  
 ausbildung

Die mehr als 1 200 Mitarbeiter der Pflege haben Anfang September 2019 tatkräftige Unterstützung bekommen. Rund 75 junge Frauen und Männer haben ihre Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger, Operationstechnische Assistenten, Hebamme, Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte und als Medizinisch technische Labor- und Radiologieassistenten im Klinikum aufgenommen.

Qualifizierte Mitarbeiter bilden die Basis für unsere hochwertige medizinische Versorgung. Und bereits jetzt werden für den Ausbildungsbeginn 2020 engagierte junge Menschen gesucht.

In diesem Jahr startet die neue Generalistische Pflegeausbildung. Die bisherigen Ausbildungsgänge Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

sowie Altenpflege werden zu den neuen Berufsbezeichnungen Pflegefachfrau und Pflegefachmann zusammengefasst.

Pflegefachfrauen und -männer können den Abschluss ihrer Ausbildung EU-weit anerkennen lassen und mit ihrer Berufserlaubnis in unterschiedlichen Pflegebereichen arbeiten sowie Menschen aller Altersstufen bedarfsgerecht versorgen. AF

## Jetzt übernehmen wir!

Im November haben Pflege dual Studierende im 5. Semester für drei Wochen die pflegerischen Aufgaben eines Teiles der Station R3 in der 2. Medizinischen Klinik übernommen. In diesem Praxisprojekt setzen sich die jungen Menschen realistisch mit dem Klinikalltag auseinander.

„Mit Unterstützung der Praxisanleiter haben wir von Aufnahme bis Entlassung selbstständig für unsere Patienten gesorgt. Dabei zählte der

Blick auf das Ganze und gleichzeitig die kompetente Versorgung der Patienten, mit allem was dazu gehört. Dem Feedback der Patienten nach, waren es auch für sie besondere Wochen. Sie fühlten sich bestens versorgt und genossen es, dass wir viel Zeit für sie hatten. Die Reaktionen waren durchweg positiv, worüber wir uns sehr freuten“, erzählt Studentin Lotte. SH



Foto: Pflitzczyk

# Antike Helden gerettet

## 41,6 Tausend Euro für Tomyris und Themistokles



Dr. K. Kaufmann, M. Beger, A. Barth, TOMYRIS, Dr. L. Blase, P. Vitzthum, Prof. F. Stösslein

Sie sind buchstäblich in letzter Minute vor dem Verfall gerettet worden, die beiden Figuren im Park des Marcolini-Palais. Aufgrund großer Schäden bestand dringender Handlungsbedarf. Eine dieser Skulpturen stellt Tomyris, Königin der Skythen,

den Kopf des Perserkönigs Kyros in ein Gefäß mit Blut tauchend. Auf dem anderen Sockel steht Themistokles, ein Athener Staatsmann und Feldherr. „Es war fünf vor Zwölf für die Figuren, aber wir konnten sie Dank der Förderung durch das Stadtbezirksamt

Altstadt in Höhe von 35 Tausend Euro retten. Wir sind dem Stadtbezirksbeirat sehr dankbar, dass er uns dabei unterstützt hat“, betont der Vorsitzende des Vereins der Freunde des Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt e. V., Prof. Dr. Falk Stösslein. Die weiteren Kosten hat der Verein mit Hilfe von Spenden der Dresdner getragen.

Um 1785 beauftragte Camillo Graf von Marcolini den Bildhauer Thaddäus Ignaz Wiskotschill (1753 – 1795) sechs Sandsteinskulpturen antiker Helden für den Park seines Palais in der Friedrichstadt zu gestalten. Zwei davon sind bis heute im Park verblieben, vier befinden sich seit dem Jahr 1854 auf der Bürgerwiese. Die Skulpturen Wiskotschills zählen zu den künstlerisch reifsten Leistungen des späten 18. Jahrhunderts in Sachsen. Sie belegen in beeindruckender Weise die Qualität sächsischer Bildhauerkunst zwischen Barock und Klassizismus. SH

### 125 JAHRE KRANKENHAUS-APOTHEKE

Zum 1. Januar 1889 wurde die bis dahin extern geführte Apotheke in die eigene Verwaltung des Stadtkrankenhauses übernommen und am 1. April ein ständiger Verwalter dafür angestellt. Die Apotheke versorgte damals täglich 806 Patienten. Der Aufwand für Arzneimittel, Verbandstoffe und Weine betrug im Gründungsjahr 36.000 Mark.

### 110 JAHRE HNO-HEILKUNDE

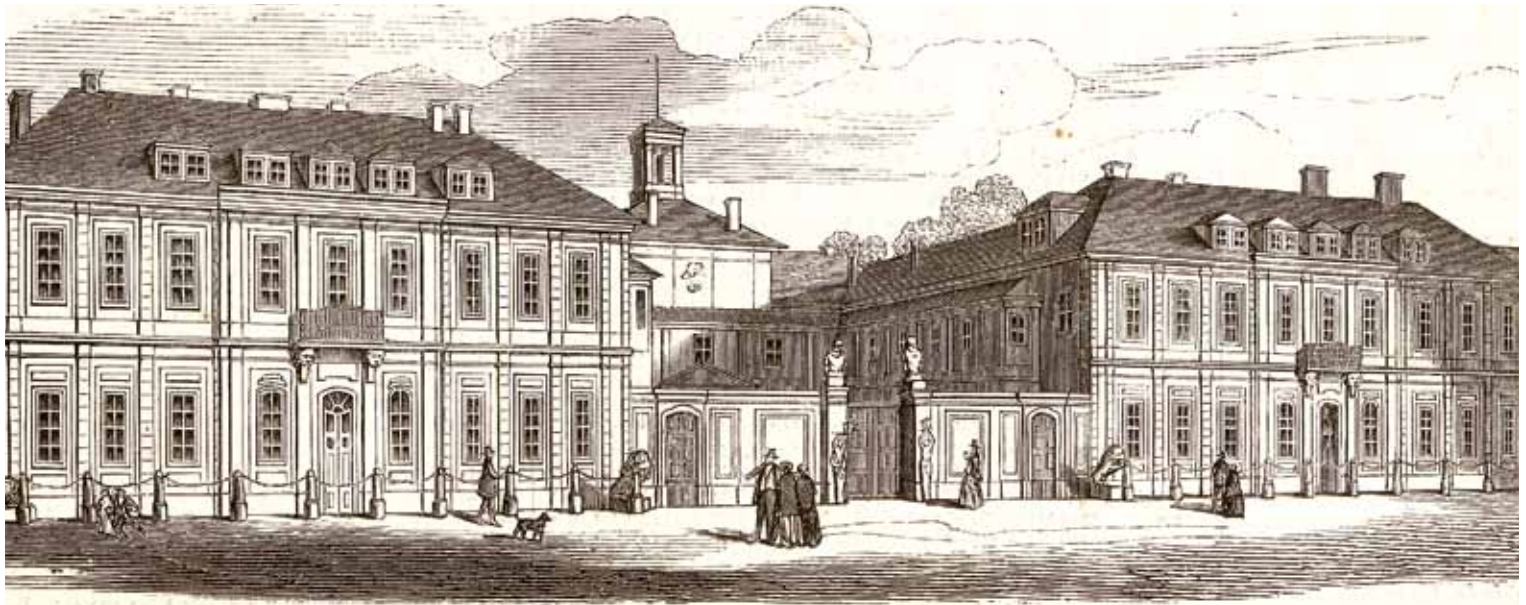
Die Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde gehörte seit 1849 zum Behandlungsspektrum internistischer und chirurgischer Disziplinen des städtischen



Klinikums. Als siebente Abteilung im Krankenhaus wurde 1904 eine halb-selbstständige HNO-Abteilung mit 29 Betten gegründet. Sie war zunächst als Sonderabteilung der Chirurgie angegliedert und wurde 1909 zur selbständigen Abteilung erweitert. Die Leitung oblag damals Sanitätsrat Dr. Max Mann.

### 15 JAHRE GEMEINSAMES BRUSTZENTRUM

Bereits seit 15 Jahren arbeitet das 2001 in Friedrichstadt gegründete Brustzentrum am städtischen Klinikum standortübergreifend. Interdisziplinär vereint es sowohl niedergelassene als auch klinische Partner. Ziel ist es, eine standardisierte, qualitätsgesicherte und vor allem effektive Diagnostik, Behandlung und Nachsorge von an Brustkrebs erkrankten Frauen zu gewährleisten. Neben den Diagnostikern und Operateuren des Klinikums gehören niedergelassene Radiologen, Pathologen, Strahlentherapeuten und Onkologen zum Netzwerk. SH



Das Stadtkrankenhaus in der Friedrichstadt im Jahr 1850

**Städtisches Klinikum Dresden:**

## Es begann vor **452 Jahren** auf einer Viehweide ...

Seit 170 Jahren werden am Standort Friedrichstadt Patienten versorgt. Die Wurzeln des städtischen Klinikums reichen jedoch viel weiter zurück. Der Rat der Stadt Dresden trat im Februar 1568 mit dem Wunsch an Kurfürst August heran, den Bau eines Lazaretts zu genehmigen. Den Anlass bildete eine Pestepidemie im Jahr zuvor. Bereits am 21. Juni 1568 wurde der Grundstein außerhalb der Stadtmauer auf der „Viehweide“ gelegt. Dieser Ort ist in etwa dort, wo sich heute am Wettiner Platz die Grünfläche vor dem Kraftwerk Mitte befindet. Die Baukosten haben 3.306 Gulden betragen.

Anfänglich bildete es nur einen Sammelort für Seuchenkranke, die Bedingungen waren katastrophal. Das besserte sich etwas, als nach dem Siebenjährigen Krieg eine Stiftung von Kurfürst Christian ausgezahlt wurde.

Hinzu kamen Gelder aus der Almosenkasse. Im Jahr 1799 erhielt das Lazarett die Bezeichnung Stadtkrankenhaus. War das Lazarett bis dahin nur Zufluchtsort in Epidemiezeiten, konnte nun jeder Kranke aufgenommen werden. Doch die bauliche Substanz war völlig veraltet. Mit dem Nachlass des Geheimrates Hünerbein erwarb der Rat der Stadt Dresden Ende des Jahres 1845 deshalb das Marcolinische Palais. Im Palais (Altes Haus) wurden 53 Krankenzimmer, zehn Wärterzimmer, eine Apotheke, eine Küche, Badeeinrichtungen, Waschhaus und Wohnungen für Beamte eingerichtet. Der Maiaufstand von 1849 verwandelte das Palais noch während dieser Umbauarbeiten in ein provisorisches Lazarett. Eröffnet wurde der neue Standort am 27. November 1849. Etwa 120 Patienten verlegte man vom alten Stadtkrankenhaus in

**Großartige und höchst zweckmäßig eingerichtete Anstalt, der Residenz würdig**

das neue. Die Zeitung sprach von einer „großartigen und höchst zweckmäßig eingerichteten Anstalt, der Residenz würdig“.

Von Anfang an war das Stadtkrankenhaus einer naturwissenschaftlich orientierten, ganzheitlichen Medizin verpflichtet und hatte einen sehr guten Ruf. Nach dem zweiten Weltkrieg war der Bedarf so groß, dass ein zweites städtisches Haus gegründet wurde. Seit 2017 gibt es nun EIN Städtisches Klinikum Dresden mit einer sehr langen und medizinisch beeindruckenden Tradition. Und wir schauen optimistisch auf die nächsten Jahrhunderte. *SH*

#### **Patientenmagazin**

Städtisches Klinikum Dresden

Herausgeber  
Städtisches Klinikum Dresden  
Friedrichstraße 41, 01067 Dresden  
[www.klinikum-dresden.de](http://www.klinikum-dresden.de)

#### **Standorte**

##### **Neustadt | Trachau**

Industriestraße 40  
01129 Dresden

##### **Friedrichstadt**

Friedrichstraße 41  
01067 Dresden

##### **Weißer Hirsch**

Heinrich-Cotta-Straße 12  
01324 Dresden

##### **Löbtau**

Geriatrische Rehabilitationsklinik  
Altonaer Straße 2a  
01159 Dresden

#### **Redaktion**

Dr. André Fleck  
☎ 0351 856-1107  
Sabine Hunger  
☎ 0351 480-3170  
Viviane Piffczyk  
☎ 0351 480-3171  
Anja Witthauer  
☎ 0351 856-1105

#### **Redaktionsadresse**

Sabine Hunger,  
Öffentlichkeitsarbeit  
(V. i. S. d. P.)  
Friedrichstraße 41, 01067 Dresden,  
☎ 0351 480-3170  
E-Mail: [sabine.hunger@klinikum-dresden.de](mailto:sabine.hunger@klinikum-dresden.de)

#### **Layout und Satz**

Volkmar Spiller, Büro für Gestaltung

#### **Druck**

addprint, Possendorf

#### **Auflage**

10 000 Stück

#### **Redaktionsschluss 2 | 2020**

2. Juli 2020

Unser Patientenmagazin  
erscheint zweimal jährlich.

Eingesendete Manuskripte dürfen unter Berücksichtigung des Informationsgehaltes redigiert, gekürzt oder auf eine der nächsten Ausgaben verschoben werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen. Aus Gründen der Lesbarkeit wird in der Regel nur die männliche Sprachform verwendet, die weibliche und andere Formen sind dabei mit eingeschlossen.